

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bautzen u. der Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) beidseitig bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Mag, in Bischofswerda. - Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines Monats: frei ins Haus halbmöndlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verleger: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Besondereinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Pf. Im Text die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 296

Montag, den 20. Dezember 1937

92. Jahrgang

Feldherr Ludendorff †

München, 20. Dez. Am Montag um 9.25 Uhr wurde vom Josefinum folgende Mitteilung herausgegeben:

Heute Montag, den 20. Dezember, 8.20 Uhr, verschied der Feldherr General Ludendorff schmerzlos und ruhig. Das Bewußtsein blieb bis in die letzten Stunden erhalten. Bei der durch die lange Krankheit nur noch geringen Widerstandskraft war es unmöglich, dem schnell eintretenden Kräfteverfall und der zunehmenden Kreislaufschwäche wirklich wirksam zu begegnen.

Prof. Dr. Jorell.

In den Morgenstunden des Montag war von den behandelnden Ärzten folgender Bericht ausgegeben worden:

Nachdem General Ludendorff in den letzten Wochen bereits längere Zeit das Bett verlassen konnte, war seit gestern ein erneutes Nachlassen der Kräfte zu beobachten. Eine heute nacht plötzlich auftretende bedrohliche Herzschwäche gestaltete den Zustand des Kranken sehr ernst.

In tiefer Erschütterung steht das deutsche Volk an der Bahre des General Ludendorff, des ruhmreichen Feldherrn des Weltkrieges, der in dem gigantischen Schlachtfeld des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden wie ein Wiesel aus Urgezeiten aus dem Jettgeschehen hervortrat. Mit ehernen Fesseln sind Name und Tat des großen Soldaten, der nun zur ewigen Ruhe überufen wurde, in die Tafel der Weltgeschichte eingegraben. Ueberall, wo deutsche Herzen schlagen, sind sie von aufrichtiger Trauer erfüllt über den Selbengang des mannhaften Streikers für die deutsche Freiheit, den vom ersten bis zum letzten Atemzuge eine wahrhaft glühende Vaterlandsliebe befeuerte.

Ungebrochen nahm der Sieger aus tausend Schlachten, der wie kaum ein anderer unter dem Aufkommenbruch gelitten hat, den die feigste Revolte des Weltkrieges verschuldet, den Kampf gegen die ewigen Feinde des Deutschland wieder auf. Am 9. November 1918 hat er, Seite an Seite mit Adolf Hitler, den Weg in die deutsche Freiheit begonnen, der dann durch des Führers Tat: die Errichtung der deutschen Wehrfreiheit später Wirklichkeit geworden ist. Mit der Erreichung dieses Zieles, das auch das seine war, hat das neue Deutschland zugleich den Dank der Nation abgestattet, den es seinem großen Feldherrn schuldet.

Das Beileid des Führers

Berlin, 20. Dezember. Der Führer hat an Frau Ludendorff folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In dem schweren Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Gemahls betroffen hat, spreche ich Ihnen Ergebenheit meine herzlichste Anteilnahme aus. Mit dem großen Soldaten und Feldherrn Ludendorff verliert das deutsche Volk einen seiner besten und treuesten Söhne, dessen Arbeit in Krieg und Frieden nur dem Wohle Deutschlands galt. Sein Name wird in der deutschen Geschichte ewig weiterleben.“

Ich selbst und die nationalsozialistische Bewegung werden ihm immer dankbar dafür bleiben, daß er in der Zeit größter nationaler Not sich unter Einsatz seiner Person mit ihnen verband, die zum Kampf für eine bessere Zukunft eintraten.

(Adolf Hitler.)

Friedrich Wilhelm Graf Ludendorff wurde am 9. April 1866 auf dem Gute Brunsennia (Wosn) als Sohn des Rittmeisters a. D. August Wilhelm Ludendorff geboren. Schon in seiner Jugend brängten sich die Grundzüge seiner Persönlichkeit: Pflichtbewußtsein, eiserner Wille, Ehrgefühl und großer Schaffensdrang. Tugenden, die ihn für den Soldatenberuf, der ihm im Blute lag, bestimmten. Als Infanterieoffizier kam er in die Kadettenanstalt Bloem und er bestand das Examen mit solchem Erfolg, daß ihm der Oberst

nach der Prüfung seine Anerkennung aussprach, ein Vorgang, der aus preußischen Kadettenanstalten äußerst selten war.

Auch in der Hauptkadettenanstalt Mitterteich erwies er sich als ein glänzender Schüler und vorbildlicher Kamerad.

Am 15. April 1882 trat er als Leutnant in die Armee ein, und zwar in das Inf.-Regt. 57 in Babelsberg. Er kam dann in die Militärturnanstalt und wurde 1889 mit Vorpatentierung in die Marineinfanterie berufen. Unter Beförderung zum Premierleutnant trat er drei Jahre später in die Kav. 24. und kam zum Leibregiment Nr. 8 zu Frankfurt an der Oder. Bald darauf rief ihn die Kriegsakademie. Das Urteil bei der Abschlußprüfung über ihn lautete: „Ein harter Kopf, der mit gutem Wissen und gutem Können gute Formen verbindet.“ Nach einer Studienreise nach Rußland wurde er 1895 im Alter von 30 Jahren als Hauptmann in den „Großen Generalstab“ berufen, wo der „geniale Generalstabschef Graf von Schlieffen auf den befähigten Offizier aufmerksam wurde. Kurze Frontkommandos und eine Tätigkeit als Lehrer für Taktik und Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie unterbrachen sein Wirken im Großen Generalstab, bis er 1908, mannigfaltig vorbereitet und bewährt, als Oberleutnant Chef der Aufmarschabteilung in dem Großen Generalstab wurde. In einer ganzen Reihe von Dankschriften, die seinen überragenden Weisheit erkennen lassen, kämpfte er mit unbeirrbarer Fähigkeit um die Verhinderung der Wehrkräfte. Ein Jahr vor dem Kriege wurde er Kommandeur des Pionierregiments Nr. 39 in Düsseldorf (hier erlebte er den Triumph, daß seine Heeresvorlage 1913 zur Annahme kam) und ein Jahr später als Generalmajor Brigadeführer der 85. Infanteriebrigade in Straßburg.

Der Feldherr des Weltkrieges

„Der Feldherr wie der Fürst bedarf ein Herz von Erz.“

Als Österreichs großer Feldherr, der Marschall Radetzky, vor 80 Jahren zur großen Armee eingegangen war, legte ihm der Dichter Anastasius Grün die Worte vom eigenen Herzen als ein besonderes Vorbeibringen auf den Sarkophag. Acht Jahrzehnte später dürfen wir die gleichen Worte vom deutschen Feldherrn Ludendorff sagen, auf den sie zutreffen, wie auf kaum einen Soldaten der kriegerischen Vergangenheit der letzten einhalb Jahrhunderte.

Schon äußerlich entsprach Ludendorff dem Bilde des „eisernen Soldaten“. Rantig und knorrig stand vor uns sein Antlitz. Daß er ein „Herz von Erz“ besaß, hat er im Frieden und im Krieg und abermals im Frieden mehr als einmal bewiesen. Als er in den Jahren 1912/13 mit dem von ihm ausgearbeiteten Programm der Heeresverfästerung wohl im Großen Generalstab, nicht aber dem Kriegsministerium gegenüber durchdrang, gab er, eigenwillig wie er war, die bis dahin so überaus erfolgreiche Arbeit im Generalstab auf und ließ sich an die Front zurückverlegen. Als Frontsoldat zog er in den Weltkrieg, als aktiver Brigadeführer eroberte er Lüttich und erwarb sich den Pour le Mérite dafür. Wenige Tage später wurde

General Ludendorff während des Weltkrieges in seinem Amtszimmer im Hauptquartier. (Scherl-Bilderdienst-Nr.)

er Chef des Generalstabs der 8. Armee unter Hindenburg. Das war sein Durchbruch zum Feldherrn!

Ludendorff ist sein ganzes Leben hindurch Soldat gewesen und Soldat geblieben, auch nachdem er die Uniform ausgezogen hatte. Als der Feldherr des Weltkrieges ist er bereits in die deutsche Geschichte eingegangen. Die übrigen Seiten seines Wesens und seiner Tätigkeit treten ganz von selbst hinter die Erfüllung der Hauptaufgabe seines Lebens zurück. Von Tannenberg bis zur großen Märzschlacht 1918 in Frankreich ist sein Name genau so wie der Hindenburgs, des Obersten Führers des deutschen Volksheroes im Kriege, mit allen operativen Maßnahmen verbunden, mit der die deutsche Oberste Heeresleitung die Abwehr gegen eine Welt von Feinden organisierte.

Damit ist Ludendorffs bleibende kriegsgeschichtliche Bedeutung charakterisiert. War Hindenburg der Führer, verkörperte sich in Ludendorff das Organisationszentrum des deutschen Widerstandes. Früher als alle militärischen und politischen Fachleute seiner Zeit, hatte er erkannt, daß die Kriege des zwanzigsten Jahrhunderts nicht anders durchgeführt werden könnten, als mit dem Einsatz der gesamten Volkskraft militärisch, wirtschaftlich, politisch und auch seelisch. Daß Ludendorff in der Durchführung der von ihm als richtig erkannten Notwendigkeiten auf Widerstände über Widerstände stieß, die ihn schließlich dazu nötigten, zu der militärischen Führung auch noch die politische zu übernehmen, ist uns aus der Geschichte der Jahre 1916/18 bekannt. Daß es ihm trotz seines eisernen Willens nicht glückte, ist der Kern dieser „Tragödie des Fachmanns“, wie ein Schriftsteller unserer Tage Ludendorffs Leben und Wirken gekennzeichnet hat.

Nicht minder tragisch ist die Feststellung, daß das feindliche Ausland die wirkliche Bedeutung Ludendorffs als des genialen Organisations der deutschen Kampfkraft eher erkannt und richtiger in das militärische und politische Kalkül eingeseht hat, als die Heimat und das eigene Volk. Im Verkennen waren die Deutschen größer als im Erkennen. Nur so konnte es geschehen, daß einst ein Scheidemann unter dem lauten Beifall des Reichstages von Ludendorff als dem „genialen Hasardeur des Weltkrieges“ sprechen konnte. Dabei war Ludendorff alles andere als ein „Spieler“. Wohl war ihm kühner Wagemut nicht fremd, weder persönlich — das hatte er bei Lüttich bewiesen — noch als Feldherr — die Vorbereitung und

Bl. 7. U. 5. Reg. 11. 11. 1937